Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. . . 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Nachlaß u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen bis 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 191. Dienstag, den 17. August 1915. 47. Jahrgang.

Der Vormarsch auf Brest-Litowsk.

Die russische Front zwischen Narew und Bug durchbrochen. — Ueber 7000 neue russische Gefangene.

Fliegerbomben auf die Küstenforts von Venedig.

Die neue Kriegsanleihe.

Dem deutschen Reichstag wird in dieser Woche ein neuer Kriegskredit von 10 Milliarden unterbreitet werden in Form eines Nachtrags zum Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1915.

Wie wir hören, wird der Zinsfuß derselbe bleiben, wie bisher bei des Reiches Kriegsanleihen, nämlich 5 v. H. Eine andere Frage ist es, ob der Zeichnungskurs sich nicht noch etwas weiter, als schon bei der zweiten Kriegsanleihe, dem Nennwert der Anteilsscheine, d. h. also den 100 v. H. nähern wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das eintreten. Der Ausgabekurs war, wie gesagt, schon bei der zweiten Kriegsanleihe höher, als bei der ersten. Inzwischen haben die Zeichnungen auch bei der zweiten. Anleihe erwiesen, wie groß das Vertrauen zum Reiche und wie lebhaft der Anlagedrang des Kapitals ist. Da erschien es denn durchaus als billig, wenn das Reich etwas günstiger abschneidet bei der Unterbringung der neuen Anleihe, zumal da unsere siegreichen Heere inzwischen in Russisch-Polen im denkbar größten Stile aufgeräumt haben und im Westen unsere Front wie aus Eisen steht und hält.

Voraussichtlich wird im September die öffentliche Auflegung der neuen Anleihe erfolgen. Eine Verzinsung mit 5 Prozent und dazu noch mit ein wenig Kursgewinn bei der Zeichnung bleibt eine ausgezeichnete Kapitalanlage, sowohl in Hinsicht auf den inneren Markt wie im Vergleich mit den Kriegsanleihen anderer Länder. Nominell hat England keinen höheren Zinsfuß, wenn es auch durch Kurszewinne und durch Vorteile bei der Umwandlung alter, niedriger Konsols in die neue, höher verzinsliche Kriegsanleihe erhebliche Vorteile geglaubt hat bewilligen zu müssen, um Zeichner anzulocken und nach außen hin eindrucksvolle Zahlen aus allen möglichen Goldstrümpfen, Geldschrankfächern und Kontokorrent-Rechnungen zusammenzukleimen. Aber das ist gewiß — verfügte England auch nur über die Hälfte der deutschen Siege für sein und seiner Verbündeten Schwert und hätte es auch nur ein Drittel der militärischen Aussichten Deutschlands auf den Sieg für sich, so würde es nicht bis zu unserem Zinssatz von 5 Prozent gehen, sondern würde den niedrigen Zinssatz seiner alten Konsols nur mäßig erhöhen.

Für uns werden die stolzen Erinnerungen wach an die beiden ersten deutschen Kriegsanleihen. Bei der ersten Anleihe flossen auf die zunächst allein zur Zeichnung aufgelegte erste Milliarde mehr als 4 Milliarden ein; bei der zweiten, für die unbegrenzt Zeichnungen angenommen werden sollten, wurden gleich mehr als 9 Milliarden gezeichnet — so daß der Herr Reichsschatzsekretär nicht weniger als rund 14 Milliarden in das Große Reichskriegsbuch eintragen konnte.

In dem freien Börsenverkehr sind die Kurse bei den ersten Anleihen auch sofort nach ihrer Ausgabe über den Ausgabekurs gestiegen. Schnell bewerteten sie sich über Pari. Und die Reichsfinanzverwaltung hatte hin und wieder sogar Sorge, daß die Kurse nicht allzu spekulativ anzogen. Der Ausgabekurs der letzten Anleihe betrug 98,50 bezw. 98,30 Prozent, letzteres bei Eintragung in das Reichsschuldbuch oder in das Staatsschuldbuch Preußens. Selbst wenn der Ausgabekurs diesmal um eine Kleinigkeit höher angesetzt würde, bliebe also noch Raum übrig für einen kleinen Kursgewinn bei der Zeichnung.

Sicherlich werden die Einzelheiten der Ausgabe auch diesmal wieder so geregelt, daß auch die kleinsten Zeichnungen in Stadt und Land angenommen werden können.

Ebenso sicher dürfen wir mit der Erwartung sein, daß das deutsche Volk auch diesmal treu zum Reiche halten und den glorreich kämpfenden Heeren an der Front durch Zufuhr des belebenden Metalls in die Rüstungskammern des Reiches den Rücken stärken und das Schwert scharf halten will. Einen großen Feldzug der Organisation der Munitionszufuhr in riesenhaftem Stile haben unsere westmächtlichen Feinde unter Beihilfe der nordamerikanischen Industrie begonnen. Ungefähr um die Zeit herum, in der dessen erste Früchte reifen sollen, wird unsere dritte Kriegsanleihe zur Zeichnung aufliegen. Auch dabei kann den Feinden eine Antwort erteilt werden, die Hörner und Zähne hat.

England hat unter vielerlei Einschachtelungen und unsichtbaren Nebenvorteilen eine achtbare Anleihesumme aufgebracht. Zwar zu sehr teuren Preisen; aber insgesamt und nach außen hin doch immerhin achtbar. Freilich — wieviel fremde Länder und Söldner Englands auf dem Kriegsschauplatze wollen davon etwas ab haben! Dürftig, unzweifelhaft dürftig steht es dagegen um Frankreichs Anleihen. Kläglich, unerhört kläglich nach dem Eisenschwall kriegsbegeisterter Worte sah es mit Italiens erstem Versuch einer inneren Anleihe aus.

Demgegenüber wird Deutschland auch bei seiner dritten Kriegsanleihe sicherlich der Welt beweisen, daß Volk und Reich, daß die Heere draußen und die Arbeitenden und Schaffenden in der Heimat eins und einig sind. Gedenken wir des Dichterwortes:

„Nicht mit Worten nur und Liedern,
Sei mein Dank dir stets bereit —
Mit der Tat will ich's erwidern,
So in Not und Kampf und Streit . . ."

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 16. Aug. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von **Ammersweiler** (nordöstlich von **Dammerkirch**) brachen französische Teilangriffe vor unseren Hindernissen im Feuer zusammen

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Bei weiteren erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobene Stellung vor **Kowno** wurden gestern **1730 Russen,** darunter 7 Offiziere, gefangen genommen.

Der mit dem erfolgreichen **Narzec-Uebergang** angebahnte **Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange.** Dem von der Durchbruchstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen vom Narew bis zum Bug.

Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von **Bransk. 5000 Gefangene** blieben in unserer Hand.

Vor **Nowo-Georgiewsk** werden die Verteidiger weiter auf den Fortsgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Uebergang über den **Bug** westlich von **Drohiszyn.**

Nachdem Mitte und linker Flügel am gestrigen Vormittag **Losice und Miendrzyrzec** durchschritten hatten, stießen sie an dem Abschnitte der **Toczna und Klukowka** (zwischen Drohiszyn und Biala) auf erneuten Widerstand. Er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von **Biala** durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Der Feind wird verfolgt.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung wird fortgesetzt. **Biala und Slawatyce** sind durchschritten. Oestlich von **Wlodawa** dringen unsere Truppen auf dem östlichen Ufer des Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

:: Wien, 16. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Bug nahm die Verfolgung der Russen raschen Fortgang. Die im Zentrum der Verbündeten vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte hefteten sich dem westlich Biala über die Klikawka weichenden Feind an die Fersen. Die Divisionen des Erzherzogs Joseph Ferdinand gewannen abends unter Kämpfen den Raum südlich und südwestlich von Biala, überbrückten nachts die Krzna und überschritten sie heute früh. Feindliche Nachhuten wurden, wo sie sich stellten, angegriffen und geworfen. Die Truppen des Generals v. Köveß drängten den Gegner über die obere Klikawka zurück. In der Gegend von Biala und gegen Brest-Litowsk hin sieht man zahlreiche ausgedehnte Brände. Bei Wladimir-Wolynskij, wo wir an mehreren Stellen auf dem östlichen Bugufer festen Fuß gefaßt haben, und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front eröffnete gestern die feindliche schwere Artillerie nach längerer Pause wieder das Feuer gegen unsere Werke, und zwar insbesondere gegen jene am Tonalepaß und auf den Plateau von Lavarone und Folgaria. Angriffsversuche italienischer Infanterie an der Tonalestraße und auf die Popena-Stellung (südlich Schluderbach) und im Dreizinnengebiet wurden abgewiesen, ebenso scheiterten an der küstenländischen Front erneute Angriffe des Feindes im Gebiete südlich des Krn und ein Vorstoß gegen den vorspringenden Teil des Plateaus von Doberdo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 15. Aug., nachmittags 4 Küstenforts von Venedig mit Bomben, von denen alle, mit Ausnahme einer einzigen, innerhalb der Werke explodierten. Von fünf zur Verfolgung startenden feindlichen Fliegern wurden zwei beim Aufstiege durch Maschinengewehrfeuer zur Umkehr und zur Landung gezwungen. Zwei gaben die Verfolgung nach einiger Zeit auf, während der letzte feindliche Flieger unserem Flugzeuge bis in die Nähe der istrianischen Küste folgte, wo er — ohne Erfolg erzielt zu haben — umkehren mußte. Unser See-Flugzeug ist trotz heftiger Beschießung durch die feindlichen Kriegsschiffe und Forts wohlbehalten eingerückt.

Laut amtlicher italienischer Veröffentlichung ist unser „U 3" am 12. August in der südlichen Adria versenkt worden. Der zweite Offizier und 11 Mann des Unterseebootes wurden gerettet und gefangen genommen.

Flottenkommando.

Eine Ostpreußenspende des Papstes.

München, 16. Aug. Wie der „Bayerische Kurier" an zuständiger Stelle erfährt, ist durch Vermittelung des Münchener Nuntius Exzellenz Monsignore Frühwirth ein Betrag von 10 000 **Mk.** als Ostpreußenspende des Papstes an den Bischof von Frauenburg abgegangen mit folgendem Begleitschreiben:

Eurer Bischöflichen Gnaden danke ich verbindlichst für die ausführlichen Mitteilungen über die schwere Heimsuchung, die der Krieg über die Ostseeprovinzen gebracht hat. Ich habe nicht versäumt, Seine Heiligkeit sowohl über das Los der hartgeprüften Bevölkerung als auch über die mannigfachen Bestrebungen zur Linderung der Not zu berichten. Wie Sie aus dem Antwortschreiben ersehen, beklagt der Heilige Vater mit innigster Anteilnahme die traurige Lage der Bevölkerung, die in der Tat wegen ihrer Treue und ihrer christlichen Gesinnung ein besseres Los verdiente. Zugleich begrüßt er aufs lebhafteste die bewundernswerte Opferwilligkeit, welche ganz Deutschland und nicht zuletzt auch die Stadt München an den Tag legt. Um den schwer geprüften Provinzen zu Hilfe zu kommen und als Zeichen der väterlichen Liebe und Fürsorge beeilt er sich, aus seinen bescheidenen Mitteln den Betrag von 10 000 **Mk.** zur Linderung darzubieten. Die zweckmäßigste Verteilung der Gabe ist dem Ermessen Eurer Bischöflichen Gnaden anheimgegeben. Gern benutze ich diesen Anlaß, um Eurer bischöflichen Gnaden meiner größten Hochachtung zu versichern, mit der ich die Ehre habe, zu sein Eurer Bischöflichen Gnaden ergebenster Diener

Franciscus Andreas Frühwirth,
Erzbischof von Heraclea, apostol. Nuntius.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Das Kriegsziel der Nationalliberalen.

:: Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei hat am Sonntag, dem 15. August 1915, im Reichstag zu Berlin getagt und nach eingehenden Verhandlungen mit allen gegen 2 Stimmen folgende Entschließung gefaßt:

„Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei erklärt in Uebereinstimmung mit den Verhandlungen des Geschäftsführenden Ausschusses und der Landesvorsitzenden vom 16. Mai, daß das Ergebnis des jetzigen Krieges nur ein Friede sein kann, der unter Erweiterung unserer Grenzen in Ost und West und Uebersee uns militärisch, politisch und wirtschaftlich gegen neuen Ueberfall sichert und die ungeheuren Opfer lohnt, die das deutsche Volk bisher gebracht hat und bis zum siegreichen Ende weiterzubringen entschlossen ist.

Der Zentralvorstand dankt seinem Vorsitzenden, dem Abg. Bassermann, einmütig und herzlich für seine vom Vertrauen der gesamten Partei getragene Tätigkeit zur Durchsetzung dieser nationalen Kriegsziele.

Der Zentralvorstand wird mit der gesamten Partei geschlossen hinter jeder Regierung stehen, die diese Ziele mit unbeugsamer Festigkeit verfolgt."

Parlamentarisches.

? Der fortschrittliche Landtagsabgeordnete von Frankfurt a. M., Stadtrat Dr. Karl Flesch, ist Sonntag Abend im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

? **Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages,** die am 14. August ihre Beratungen begonnen hat, wird voraussichtlich diese ganze Woche hindurch ihre Sondertagung fortsetzen. Ueber die weltpolitischen Vorgänge sind bereits Referate gehalten worden, auch hat ein Meinungsaustausch darüber stattgefunden. Beschlüsse sind jedoch noch nicht gefaßt und Erklärungen noch nicht formuliert worden. Einen breiten Raum nehmen in den Erörterungen die Maßnahmen ein, die die Reichsregierung auf wirtschaftlichem Gebiet seit der letzten Tagung des Reichstages getroffen hat

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

‡ Der frühere Ministerpräsident, Gouverneur der ungarischen Hypothekenbank, Geheimer Rat **Koloman von Szell,** ist Montag früh auf seinem Gut Ratot **gestorben.** Koloman v. Szell hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Er trat in früher Jugend in das politische Leben ein. Nach der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung 1867 wurde er, erst 24 Jahre alt, daher veranlaßt sehe, ihren Botschafter in er seither bis an sein Lebensende angehört hat. 1875 wurde er Finanzminister; es gelang ihm, einige Ordnung in die zerrütteten Finanzen Ungarns zu bringen. Anläßlich der Besetzung Bosniens, die er mißbilligte, trat er 1879 zurück. Am 26. Februar 1899 wurde Szell, der zwanzig Jahre zuvor beim Kaiser in Ungnade gefallen war, zum Ministerpräsidenten ernannt. Im Juni 1903 trat er zurück. Er gehörte von jeher zu den überzeugten und entschiedenen Vertretern des Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und uns. Er war ein Vertreter ernster, sittlicher Grundsätze in großen und kleinen Dingen.

Der Krieg gegen Rußland.

Das Ende des „Zartums" Polen.

Mit der Besetzung von Siedlce ist die letzte Gouvernementshauptstadt des russischen Zartums Polen dem Feind entrissen worden. Nur kleine Teile des Zartums sind jetzt noch in russischem Besitz. Von der mächtigen Festungslinie, mit der Rußland den polnischen Waffenplatz als Versammlungsraum seiner Armeen umgürtet hatte, sind die wichtigsten Punkte ebenfalls schon in den Händen der Verbündeten. An der Weichsel hält sich noch Nowo Georgiewsk, nachdem Warschau und Iwangorod am selben Tage gefallen sind. Die letzte russische Weichselfeste liegt aber schon weit hinter der Front ihres Heeres. Die Narew-Festungen Segrshe, Pultusk, Rozan, Ostrolenka und Lomza sind von deutschen Truppen besetzt. Am Bobr hält sich noch Ossowiec, das seiner Lage in einem ausgedehnten Sumpfgebiet sicherlich jetzt mehr Schutz verdankt, als den Festungswerken, die von der schweren deutschen Artillerie längst „umgepflügt" sind, wie die Berichterstatter englischer Blätter festgestellt haben.

Die Furcht vor einer deutschen Landung in Finnland.

WTB Kopenhagen, 16 Aug. „Politiken" meldet aus Finnland, daß die Russen eine deutsche Landung in Finnland befürchten, die den Zweck haben könnte, Petersburg zu erreichen. Die russische Regierung sandte dem Gouverneur ein Rundschreiben mit dem Befehl, sobald eine deutsche Landung drohe, der Bevölkerung zu befehlen, sich ostwärts hinter die Linie Kaljana—Wilmanstrand zurückzuziehen. Alles Eigentum, das nicht mitgenommen werden könne, einschließlich Häuser und Vorräte, soll verbrannt werden. Der bisherige Generalgouverneur soll durch den Generalstabschef Marlow ersetzt werden, ohne daß ein Systemwechsel damit verbunden wäre.

Ungeheure russische Verluste in Polen.

TU Wien, 16. Aug. Aus **Petersburg** wird gemeldet: Unablässig treffen in Petersburg Sanitätszüge aus dem Warschauer Gebiet ein. Die in den Zeitungen veröffentlichte Liste weist in der Woche bis zum 8. August für Petersburg die Zahl von 749 Offizieren aus den Kämpfen auf dem polnischen Kriegsschauplatz auf. Aber auch nach Moskau, Kasan und Kiew wurden mehr als 600 verwundete Offiziere gebracht. Wenn man das übliche Verhältnis von 1 zu 30 rechnet, so kann man mindestens 50 000 Verwundete annehmen. Da nun wieder eine Woche mit den gleichen Verlusten hinzukommt, so ergeben sich aus diesen Kämpfen ungeheure Verlustziffern.

Riga völlig geräumt.

TU Petersburg, 16. Aug. Die Räumung Rigas ist vollständig beendet. Die Russen schafften sogar die Schienen der Straßenbahn fort. Mehrere alte Häuser mit kupfernen Dächern befinden sich jetzt ohne Dächer. Das enorme Denkmal Peters des Großen wurde wegtransportiert. Alle Fabriken sind geschlossen.

Der Kampf um Kowno.

bb **Kopenhagen,** 17. Aug. **Die französische Presse bereitet allmählich auf den Fall Kownos vor. Dem „Echo de Paris" wird aus Petersburg gemeldet, daß vor Kowno eine ganze Hölle los sei, seit die Deutschen Ende der Woche ihr schwerstes Geschütz in Stellung gebracht hätten. Die Heranführung der 42-Zentimeter-Mörser sei mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft gewesen.**

Frauen und Kinder als Deckung für die Russen.

WTB Wien, 16. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Dem schon sehr inhaltreichen Kapitel der grausamen russischen Kriegsführung erwächst in folgender Tatsache ein weiterer Beitrag: Unsere an der Bystritza kämpfenden Truppen bemerkten, daß an dem von den Russen verteidigten rechten Ufer des Flusses Ansammlungen von Frauen und Kindern stattfanden. Die Russen hatten sie vor der Front zusammengetrieben, um, von diesem Wall von Menschenleibern gedeckt, ihre Schanzarbeiten besser verrichten zu können. Die unmenschliche Maßnahme dürfte leider manches Opfer gefordert haben, da ja die Kämpfe wegen dieses Aktes bestialischer Roheit weder abgebrochen noch eingestellt werden konnten.

Die russischen Linien vor Brest-Litowsk.

:: Dem „Berl. Lok.-Anz." wird unter dem 16. August aus dem k. und k. Kriegspressequartier gemeldet:

„Wie zu erwarten war, gewinnt der Widerstand des Feindes an Heftigkeit, je näher die Fronten der Verbündeten gegen die Basis des russischen Verteidigungsraumes heranrücken. Die Grundlinie ist im allgemeinen an der Bahnlinie Brest-Litowsk-Bjelostok zu suchen. Beide befestigten Städte sind wertvolle Stützpunkte des Feindes, was Widerstand oder Abschub betrifft. Die Hauptverteidigungsstellung der Russen ist etwa auf gleicher Höhe der Brest-Litowsk und Bjelostok westlich vorgeschobenen Kämpfe zu suchen. Dies entspricht erfahrungsgemäß einer Entfernung von 15 bis 12 Kilometern. Dadurch wird gleichzeitig die Eisenbahn gedeckt. Es entspricht jedoch ganz der zeitgemäßen und besonders der russischen Kampfweise, noch andere, weiter vorgeschobene Stellungen zu befestigen und ihren Besitz dem Gegner so lange wie möglich streitig zu machen. Um solche Stellungen handelte es sich eben bei den gestern gemeldeten Kämpfen. Auf jeden Fall verfügen die Russen vor der Front der Verbündeten derzeit über genügend starke Kräfte, um vorübergehend ernsten Widerstand leisten zu können. Aehnliche, der Intensität nach steigende Kampftage und vielleicht auch Verlangsamungen des Vorrückens sind für die nächsten Tage zu erwarten.

Der Krieg gegen England.

Wie England Flandern besetzen wollte.

Zu dem ständigen Material der Engländer gehört die Behauptung, sie wären in den Krieg nur eingetreten, weil sie die Unantastbarkeit Belgiens schützen wollten. Die Hinfälligkeit dieser Ausrede ist längst nachgewiesen. Einen neuen interessanten Beweis für die Tatsache, daß in Wirklichkeit England selbst lange vor dem Kriege fest entschlossen war, bei Gelegenheit in Belgien einzubrechen, bietet eine jetzt vorgenommene Ausgrabung aus dem Pariser „Matin" vom 31. August 1913. In dem Blatt war damals zu lesen:

Die Brüsseler Abendblätter veröffentlichen einen Artikel von Lord Roberts (dem verstorbenen englischen Oberbefehlshaber), der in der „English Review" erschienen ist. In diesem Artikel heißt es: „Im Herbst des Jahres 1911 lag die englische Flotte in der Bai von Dromarty — vor der schottischen Grafschaft Roß — kriegsbereit mit kampffertiger Bemannung. Ebenso war unsere Expeditionsarmee bereit, um jederzeit in Flandern gelandet zu werden.

Die Brüsseler Zeitung „Le Vingtième Siècle" bemerkt dazu sehr einwandsfrei: „Es erscheint überflüssig, zu betonen, welche Bedeutung diese Erklärung für uns hat. Hierdurch werden alle jene Behauptungen abgewiesen, die es als phantastische Erfindung bezeichneten, daß England in einem Kriege mit Deutschland Truppen auf unserem Gebiet landen wollte".

Englische Vergünstigung für deutsche Kriegsgefangene.

TU Berlin, 17. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie die amerikanische Regierung mitteilt, ist auf Verwendung des britischen Konsuls in Kongston nunmehr den deutschen Kriegsgefangenen in Fort Henry, die darum nachgesucht hatten, zur Verbesserung ihrer mißlichen pekuniären Lage bei baulichen Arbeiten gegen Lohn beschäftigt zu werden, gestattet worden, bei dem Bau einer Straße zwischen der Hauptstraße und dem Fort Henry und bei den notwendigen Ausbesserungen der Straße nach dem Barrisfieldlager zu arbeiten. Die Arbeit wird von Werkführern vergeben und von Ingenieuren des Militärlagers überwacht. Man hofft, daß es möglich sein wird, den Kriegsgefangenen diese Vergünstigung dauernd zu gewähren.

Mißerfolg der antideutschen Liga in England.

Aus London wird gemeldet: Im Mai hatte der Engländer Chatterton eine antideutsche Liga gebildet, die die englischen Fabrikanten mit Geld unterstützen sollte, um auf jede Weise der deutschen Industrie die Märkte zu entziehen. In dem Aufrufe wurde seinerzeit erklärt, daß eine Million Mitglieder zusammengebracht werden müßte. Die englische Zeitschrift „Truth" erklärt nun, daß die Liga nur über 900 Mitglieder verfüge und bei 388 Lstrl. Ausgaben nur 122 Lstrl. vereinnahmt habe. Dieses Ergebnis wurde von einem unzufriedenen Mitgliede durch den Rechtsbeistand des Vereins mitgeteilt.

Die englischen Fabrikanten werden also vorläufig wenig Hilfe von der Liga erwarten können, wenn sie die Märkte für die englische Industrie gewinnen wollen, und das, trotzdem an der Spitze hochangesehene Persönlichkeiten stehen.

Ein widerspenstiger Kanadier.

Die vielgerühmte Uebereinstimmung der englischen Kolonien mit dem Mutterlande zeigt brüchige Stellen. So beklagt sich der Kanadier Robert Hamilton in einer Zuschrift an die „Morningpost" über das jetzige britische Regierungssystem. Er sagt, das jetzige Koalitionsministerium sei in vieler Hinsicht schlimmer, als die frühere Regierung. Ein neuer Premierminister, der kein Parteimann sei, wäre die beste Lösung. Die Kolonien seien mit diesem Zustand unzufrieden. Das englische Volk könne sicher sein, daß die Kolonien den nächsten Krieg nicht unter denselben Bedingungen mitmachen würden. Entweder würden sie unabhängige Verbündete Englands sein oder die Mitentscheidung über Krieg und Frieden haben müssen. Robert Hamilton schreibt nicht nur für sich selbst, er hat zahlreiche Gesinnungsgenossen, das weiß man in London genau.

Der Krieg gegen Frankreich.

Frankreichs Sündenbock.

Kein Vertrauensvotum für Viviani.

Zürich, 17. Aug. Die radikal-sozialistische Partei der französischen Kammer soll, schweizerischen Blättern zufolge beschlossen haben, in der kommenden Freitagssitzung des Parlaments nicht für ein Vertrauensvotum des Ministeriums Viviani zu stimmen.

Millerand demissioniert?

bb **Zürich, 17. Aug. Seit heute morgen hält sich hier hartnäckig das Gerücht, daß der französische Kriegsminister Millerand seine Demission gegeben habe. Eine Bestätigung liegt indes noch nicht vor.**

Verduns unterirdische Gänge.

bb **Kopenhagen,** 17. Aug. Der Pariser Korrespondent der „United Preß" besuchte mit Genehmigung Joffres mehrere französische Befestigungswerke; er meldet darüber: Die Geheimnisse Ver-

Die Tochter des Freiherrn.

Roman von F. v. Nauenheim. 34

„Dann kann es sich nur — um ein Kind handeln."

„Um — ein — Kind," wiederholte Gisela mechanisch, „um ein Kind! Nein, nein!"

„Wer sollte es dann also sein? Ein Viertes gibt es doch nicht?"

Aufstöhnend schlug Gisela die Hände über das von toller Eifersucht verzerrte Gesicht.

„Sei doch vernünftig, Gisi! Warum entsetzt Dich das so? Ein Kind, pah, was kann Dich das genieren? Kennst Du denn die Welt, in der wir leben, so wenig, um dergleichen für etwas so Schreckliches zu halten?"

„Hubert gab mir sein Wort, daß er keiner andern Frau angehöre," flüsterte Gisela mit bleichen Lippen.

„Nun ja; ich will ja auch nichts Gegenteiliges behaupten, soweit es die Zeit betrifft, seit er Dein Gatte ist, aber vorher — Du bist doch nicht die erste Frau, die ihm über den Weg lief."

„Ah, ich verstehe, jenes Kind, o mein Gott, mein Gott," jammerte Gisela, „wie muß er es lieben! Aber, warum machte er ein Geheimnis daraus? Vielleicht lebt auch die Mutter noch — und darum — darum kann er mich nicht lieben. Ach, Tante Hermine, ohne dieses Kind zu kennen, ohne zu wissen, ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist, hasse ich es, jawohl, ich hasse es, weil er es liebte, während er mein armes Mägdlein kaum beachtet. Aber, er muß mir die Wahrheit sagen, ich muß alles wissen." Die Stimme der Sprechenden, vorher klagend, wurde hart und drohend bei den letzten Worten.

„Und was würde das Resultat sein?" sagte Frau von Ermeth gleichmütig. „Du würdest ihm höchstens noch unsympathischer und sein Herz würde sich noch inniger an das Kind anschließen. Wozu um solch ein Geschöpf viele Worte machen? Das lohnt sich wohl kaum der Mühe. Also laß ihm doch seine Freude!"

„Das rätst Du mir im Ernst? Ich soll mich vollends in den Hintergrund drängen lassen, ich, die ihn durch mein Vermögen zum reichen Mann gemacht?"

„Mit diesem Vermögen jedoch sein Herz nicht erkaufen konntest."

„Du bist grausam!"

„Nicht doch, nur wahr; vielleicht sind gerade die Millionen, die Du ihm oft genug ins Gedächtnis zurückrufst, das Hindernis auf seinem Wege zu Deinem Herzen gewesen. Doch, vielleicht täusche ich mich, vielleicht handelt es sich gar nicht um ein Kind?" suchte die kluge Dame dann zu beschwichtigen.

„Ich muß hinter sein Geheimnis kommen," wiederholte Gisela eigensinnig.

„Und was dann?" fragte Frau von Ermeth lauernd.

Die junge Baronin stand am Fenster und schaute mit leerem Blick auf die Straße hinab, als sie plötzlich einen zornigen Schrei ausstieß.

„Ah, da ist er! Und sieh nur, Tante Mina, er überschreitet die Ringstraße," sie klammerte sich mit beiden Händen am Fensterriegel an und die Stimme schien ihr versagen zu wollen, „schwören möchte ich darauf, daß Du recht hast, Tante, und daß er jetzt zu diesem Geschöpfe geht."

„Vielleicht, vielleicht auch nicht! Doch nun ist's genug; Du siehst wie eine Leiche aus; ruhe ein wenig in Deinem Gemache oder komme zur kleinen Gisa!"

„Nein, nein! Ich — ich kann die Kleine nicht sehen, jetzt nicht, mit diesem Herzen voll Groll gegen ihren Vater. Aber ich muß mit Dir, Tante Mina, etwas besprechen; komme mit mir!"

Frau von Ermeth schaute forschend in die unnatürlich glänzenden Augen der Nichte und schüttelte dann bedenklich den Kopf.

„Meine Liebe, Du gefällst mir gar nicht!"

Ein schneidendes Lachen der jungen Frau machte sie verstummen.

„Danke für das liebenswürdige Kompliment! Du sagst wenigstens gerade heraus, was mir mein Herr Gemahl nur in verblümter Weise oft genug andeutet, daß ich —"

„Daß Du keine Schönheit bist, meinst Du?" fiel Frau von Ermeth trocken lachend ein. „Nun, das braucht man schließlich auch nicht zu sein, um eines Mannes Herz zu fesseln, aber komme doch endlich! In einer Viertelstunde stehe ich Dir zur Verfügung, jetzt habe ich der Dienerschaft noch einige Aufträge zu erteilen." —

Als kurz darauf Frau von Ermeth Giselas Boudoir betrat, fand sie diese auf der Chaiselongue ausgestreckt liegend.

„Zuerst schau nach, Tante, ob niemand in der Nähe herumspioniert, und dann schließe beide Türen ab, damit wir ungestört bleiben!"

Vor ungeheurer Neugierde brennend, was ihre Nichte mit ihr Ernstes zu besprechen haben mochte, das solche Vorsichtsmaßregeln nötig machte, tat Frau von Ermeth, wie ihr geheißen, und nahm dann dicht neben Gisela, diese erwartungsvoll anblickend, in einem Fauteuil Platz.

17. Kapitel.

Frau Therese ging mit verweinten Augen herum, denn Paulas Zustand schien eine bedenkliche Wendung nehmen zu wollen; sie fieberte stark und, als Doktor Ortwig, wie er versprochen, sehr früh vorsprach, schüttelte er den Kopf.

„Mein Gott, Herr Doktor, sagen Sie mir die Wahrheit, ob Gefahr ist?"

„Wir wollen hoffen: nein; aber die Kleine gefällt mir nicht. Pardon, sind gnädige Frau die Mutter?"

„Die — Ziehmutter," hauchte Frau Therese. „Aber das Kind ist mir teuer wie mein eigenes."

„Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, meine Gnädige, daß wir uns auf ein längeres Krankenlager gefaßt machen müssen. Es wird Scharlach werden."

„Aber Sie muß doch nicht fort?" stammelte die arme Frau entsetzt.

„Nein, das nicht. Es sind ja keine anderen Kinder da und vielleicht tritt auch die Krankheit in milder Form auf, worüber sich jetzt freilich noch nichts sagen läßt."

Damit trat der Arzt nochmals an das Bettchen der kleinen Patientin, schaute sie prüfend an, nickte, wie seine Diagnose bestätigt findend, einigemale mit dem Kopfe und empfahl sich mit dem Versprechen, nachmittags wieder vorzusprechen.

Kaum war er gegangen, als sich Frau Therese von Paula rufen hörte.

„Ich hab' so viel Kopfweh, Mami, und mir ist so, so heiß," klagte das Kind; „wenn doch nur bald Dein Herr Doktor käme!"

„Nur Geduld, Herzerl," tröstete sie, „er wird bald kommen! Nicht weinen, Kinderl! Er kommt gewiß."

Und er kam wirklich, der „Herr Doktor", und noch früher als Frau Therese erhofft hatte, weshalb sie auch diesmal die neugierige Bedienerin nicht hatte entfernen können.

„Wie ein Graf oder so 'was schaut er aus, gar nicht, wie ein Doktor," murmelte diese, als sie in die Küche geschickt und die Tür geschlossen wurde.

„Gott sei Dank, daß Sie kommen, Herr Fels," begrüßte ihn Frau Ehlert mit sorgenvoller Miene, daß er sich zu der hastigen Frage veranlaßt sah, ob eine Verschlimmerung im Befinden der Patientin eingetreten sei und ob er die Kleine nicht sehen könnte?"

„Ach Herr Fels, Doktor Ortwig fürchtet Scharlach!"

Der junge Mann blieb betroffen stehen, faßte sich indes sogleich wieder. 227,16

„Nur einen Moment möchte ich sie sehen," erklärte er, „und vielleicht macht ihr mein Kommen Freude," setzte er mit weicher Stimme hinzu.

duns lagen vor mir wie ein offenes Buch. Durch unterirdische Gänge, die 200 Meter unter der Erde lagen, ging ich an der Hauptfront entlang und erhielt die Erlaubnis, das gesamte Belagerungsbureau zu studieren. 100 Fuß unter der Erde sprach ich mit dem Festungskommandanten, der mir auseinandersetzte, daß diese Maßnahmen nicht getroffen seien, weil Verdun in Gefahr sei, sondern damit wir und der Stab ungestört arbeiten können vor den weittragenden deutschen Geschützen großen Kalibers. Die unterirdischen Anlagen sind so umfangreich, daß die ganze Zivilbevölkerung darin aufgenommen werden kann.

Der ergebnislose Kriegsrat in Calais.

TU Haag, 17. Aug. Der jüngste Kriegsrat in Calais faßte keinen endgültigen Beschluß über die Offensive an der Westfront. Eine weitere Verstärkung des englischen Kontingents wird abgewartet. Engländer versichern, daß jetzt täglich 5000 Soldaten über den Kanal gesetzt werden. Die russischen Generale beklagen bitter die neue Verzögerung der Offensive. Es scheint keine sehr gehobene Stimmung geherrscht zu haben. Joffre blieb dem Kriegsrat fern.

Der Krieg gegen Italien.

Schwierigkeiten der italienischen Regierung.

bb Wien, 17. Aug. Die „Reichspost" meldet aus Chiasso: Trotz aller Vertuschungen wird immer mehr offenbar, daß die Umsturzparteien Italiens nur deshalb so laut in das Kriegshorn bliesen, weil sie einen Mißerfolg erwarteten und dadurch ihr eigenes Ziel zu fördern hofften. Der Sitz der Unzufriedenen ist Mailand. Von Mailand aus verzweigt sich die Bewegung in andere oberitalienische Städte. Auch in Verona sind antimonarchische Umtriebe festgestellt worden. Die Regierung wagt kein kraftvolles Einschreiten, da sie den Ausbruch einer Revolution in dieser Stadt befürchtet. Nach sicheren Nachrichten wachsen die Schwierigkeiten täglich, woraus sich die häufigen Besprechungen im Hauptquartier erklären.

Die Kämpfe der Türken

Rückeroberung von Wan.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 15. August von der Kaukasusfront mit: Die Stadt Wan war von russischen Truppen und armenischen Banden angegriffen worden; ihre schwache Besatzung hatte die Stadt nach einem 20tägigen Widerstande bei Ankunft russischer Verstärkungen geräumt. Am 11. August haben unsere Truppen die Stadt wieder besetzt; die Banden und die russischen Truppen wurden gezwungen, sich zurückzuziehen, und verwüsteten auf ihrem Rückzuge die Umgegend. An der Dardanellenfront wiesen wir nördlich von Ari Burnu am 14. August einen neuen Angriff des Feindes in der Ebene von Anaforta gegen unseren rechten Flügel zurück.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Kalender.

:: **Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Princeß Caroline" (888 Tonnan) ist gesunken. 15 Mann der Besatzung wurden gelandet, vier kamen um. Der britische Trawler „Gloria" ist ebenfalls versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.**

:: **Der Lyoner „Nouvelliste" erfährt aus Nantes: Der Reederverband von Nantes ist telegraphisch benachrichtigt worden, daß der Dreimaster „Francois" im Süden von Irland von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt worden ist.**

:: **Der Christianiaer Dampfer „Albes" mit Grubenhölzern von Archangelsk nach England unterwegs, ist Sonnabend bei Stat torpediert worden. Die Mannschaft erhielt Zeit, in die Boote zu gehen, und lief in Ormesund ein. Das Schiff war mit 100 000 Kronen, die Ladung mit 107 000 Kronen gegen Kriegsgefahr versichert.**

Italiens Tauchboote.

:: **Die „Agencia Stefani" teilt mit: Das Unterseeboot „Nautilus" ist unbeschädigt und tut Dienst. Was die „Nereide" anbetrifft, so lassen die Anzeichen darauf schließen, daß das Tauchboot sich wegen des schlechten Wirkens des Tauchapparates nicht vom Grund erheben konnte. Die näheren Umstände werden, sobald sie festgestellt sind, amtlich mitgeteilt werden. Es hat kein weiteres Tauchboot gefehlt.**

Der österreichische Heeresbericht meldet bekanntlich den Untergang des „Nautilus".

Die Balkanstaaten.

Der Meisterstreich der österreichisch-ungarischen Politik.

Genf, 16. Aug. **Der „Temps" sagt in einem Leitartikel: Die Verwirrung am Balkan widerspreche jeglicher Logik und Vernunft. Ein Krieg Italiens gegen die Türkei wäre ein Theatercoup, dessen Wirkung auf die Balkanvölker aber zweifelhaft sei. Man behauptet, Athen, Sofia und Bukarest erhofften den Fall der Dardanellen, weil dann Rußland mehr Aussichten hätte. Aber die Balkanstaaten blieben ruhig, als das russische Heer bereits Ungarn bedrohte. Sie verfolgen leider sämtlich eine kurzsichtige Politik. Sie müßten sich ihre schlagfertigsten Armeen unversehrt erhalten, damit sie beim Friedensschluß mühelos Vorteile erlangen können. Der Vierverband leide am schwersten unter den Folgen des Meisterstreichs der österreichisch-ungarischen Diplomatie, der den Balkanbund zerschlug, so daß es unmöglich erscheint, einen Balkanstaat zu befriedigen, ohne den anderen zu schädigen. Der „Temps" stellt zum Schlusse fest, daß kein günstiges Anzeichen da sei, daß die Bildung eines neuen Balkanbundes erhoffen ließe.**

Der letzte Vorschlag.

Genf, 17. Aug. **Wie aus Calais gemeldet wird, hat der letzte Kriegrat in Calais die den Balkanstaaten gemachten neuen Vorschläge als endgültige bezeichnet. Es soll allgemein abgelehnt worden sein, über diese Vorschläge hinaus nochmals in Verhandlungen mit den Balkanstaaten einzutreten. Auslassungen des „Eclair" in Havre werden als Bestätigung dieser Meldung angesehen.**

Russische Drohung gegen Serbien.

TU Bukarest, 17. Aug. Die hiesigen Blätter melden: Fürst Trubetzkoi droht für den Fall, daß die Widerspenstigkeit Pasitschs andauert, die Verträge zu veröffentlichen, die Serbien mit der Entente geschlossen hat.

Zur andauernden Untätigkeit Serbiens.

Kopenhagen, 16. Aug. Ein Vertreter der „Tribuna" richtete an den serbischen Gesandten in Rom, Rititsch, die Frage, warum Serbien andauernd untätig bleibe. Der Gesandte erwiderte, daß Serbien nicht mehr an eine Angriffsbewegung gegen Ungarn denken könne. Ein solches Unternehmen würde einesteils die Kräfte des serbischen Heeres übersteigen und andererseits es bei der Ausübung seiner Rolle schwächen, die ihm ganz natürlicherweise zufalle, nämlich die Verbindung zwischen der Türkei und den deutsch-österreichischen Ländern zu verhindern. Das serbische Heer müsse den Gedanken eines Angriffskrieges für immer in diesem Weltkrieg aufgeben, es werde aber die Welt durch seine Verteidigungsmaßnahmen in Erstaunen setzen, sobald die Feinde daran denken sollten, serbisches Gebiet anzugreifen.

Die Protestbewegung in Griechenland.

Bukarest, 17. Aug. „Chronos" meldet aus Saloniki: König Konstantin hat dem Ministerpräsidenten erklärt, keine Handbreit griechischen Landes dürfe abgetreten werden. Wenn die Integrität des Landes bedroht werde, stelle er sich trotz seiner unverheilten Wunde an die Spitze seiner Soldaten. Die „Seara" meldet aus Athen, daß die Protestversammlungen, insbesondere in Neugriechenland, gegen jede Gebietsabtretung an Bulgarien fortdauern. In Griechisch-Mazedonien hat der Handel nahezu aufgehört. Die Bewohner von Kawalla erklärten, lieber würden sie die Stadt zerstören, als sie in die Hände der Bulgaren fallen lassen.

Grundlose Gerüchte über Griechenlands Haltung.

TU Athen, 17. Aug. Die von der Ententepresse verbreitete Nachricht, daß König Konstantin Venizelos in zweistündiger Audienz empfangen habe, wird von der hiesigen Presse energisch dementiert. Der König bleibt nach wie vor im Schloß Tatoi, wo er außer dem Ministerpräsidenten Gunaris und dem Generalstabschef bisher niemand empfangen hat. Die Meldung der Havas-Agentur, daß die Einberufung des Jahrganges 1916 verfügt worden sei, beruht entweder auf einem Irrtum oder auf absichtlicher Täuschung. Bis heute ist noch nicht einmal der Jahrgang 1915, der im Oktober fällig ist, einberufen worden. Sollte dies früher als im Oktober geschehen, so wäre es nur zur Entlastung des Jahrganges 1912, der dann vielleicht früher entlassen werden wird.

Venizelos für bedingte Neutralität Griechenlands.

TU Athen, 16. Aug. Venizelos hat sich zu einer ihm nahestehenden politischen Persönlichkeit über seine grundsätzliche Anschauung der inneren Politik Griechenlands ausgesprochen. Nach wie vor sieht Venizelos die Interessen Griechenlands an der Seite der Entente, wogegen Deutschland, schon wegen seines Bündnisses mit der Türkei und Oesterreich-Ungarn wegen seines Drängens nach Saloniki als Feinde des Hellenismus erscheinen. Griechenlands Interessen erforderten es, daß es sich, wenn günstige Vorbedingungen gegeben seien, der Entente anschließe. Gegenwärtig jedoch, besonders nach den Niederlagen Rußlands, erscheinen Venizelos diese Vorbedingungen nicht gegeben, so daß Griechenland bis auf weiteres an seiner Neutralität festhalten müsse.

Rumänien in der Klemme.

Haag, 16. Aug. Der Korrespondent der „Times" meldet aus Bukarest: Nach hiesigen Blättermeldungen wird allgemein in deutschfreundlichen Kreisen angenommen, daß die deutsche und österreichische Regierung für den Fall, daß Rumänien seine jetzige Haltung in der Angelegenheit des Durchfuhrverbots zur Türkei nicht aufgeben will, entschlossen sei, die Einfuhr von rumänischem Getreide nach Oesterreich und Deutschland zu verbieten. Auf diese Weise hofft man, in der agrarischen und Handelswelt eine Bewegung ins Leben zu rufen, um die rumänische Regierung zu zwingen, die Durchfuhr zu gestatten. Die Aktion, die zu diesem Zweck ausgeübt wird, soll durch einen Druck der Banken, die sich größtenteils in deutschen Händen befinden, durch Kreditverweigerung verstärkt werden.

Albaniens Ende als selbständiger Staat.

TU Sofia, 17. Aug. Der diplomatische Vertreter Bulgariens in Durazzo, Pawlow, befindet sich auf dem Wege hierher. Auch der russische Vertreter Petrajew hat unlängst Durazzo verlassen. Ein diplomatisches Korps besteht danach nicht mehr. Damit ist auch die letzte Fiktion eines selbständigen albanischen Staates geschwunden.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

Das Gefecht bei Stallupönen. — Die Dardanellen (17. August).

Strategische Rücksichten waren es, die die Preisgabe Saarburgs an diesem Tage an die Franzosen veranlaßten; diese fühlten sich bereits als die Herren Lothringens. Der Rückgang der deutschen Truppen auf die Linie Mörchingen—Pfalzburg vollzog sich in aller Ruhe. — Im Osten fanden am selben Tage bei Stallupönen eines jener deutschen Rückzugsgefechte statt, die von nicht geringerer Bedeutung für den Krieg waren, als große Schlachten, weil sie das Vordringen der Russen gewaltig erschwerten und aufhielten und so den ungestörten, zielbewußten Aufmarsch der deutschen Armeen ermöglichten. In fast allen diesen Gefechten waren die deutschen Waffen siegreich, so auch bei Stallupönen, wo 3000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet wurden. Daß die deutschen Truppen trotz ihrer Siege langsam zurückgingen, sodaß die Russen schließlich Ostpreußen überschwemmen konnten, lag eben im Kriegsplan, der erst später in Hindenburgscher Klarheit und Festigkeit hervortrat. Den übermenschlichen Leistungen unserer braven Grenztruppen in jener Zeit wird erst die spätere Geschichtsschreibung völlig gerecht werden. — Am selben Tage begann denn auch die unvermeidliche Aufrollung der Dardanellenfrage. Rußland verlangte von der Türkei die Freigabe der Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Meerengen, was die Türkei niemals zugeben konnte.

** **(Wer entehrt unsere Helden?)** In der Zeitschrift „Die Tat" wird diese Frage in einem Artikel folgendermaßen beantwortet: Jeder, der ihr heiligstes Blut in selbstsüchtigem Eigennutz auszumünzen sucht. Und wer mehr als üblich verdient, der gebe reichlich. Aber wer zum reichen Manne zu werden droht, der kehre schleunigst um. Denn es darf nicht wieder schändlich werden wie einst im Deutschen Reiche. Es muß die Zeit kommen, da ehrenhafte Deutsche zur Seite rücken und mit Fingern weisen auf die Wucherer, die aus des Reiches Not sich hübsche Gewinne einheimsten, die Reichtum häuften auf den Gräbern von hunderttausend Helden. Und es muß die Zeit kommen, da soziale Einsicht und Volksempörung die Gesetzgebung zwingen, diesen unheiligen Raub den Wucherern wegzunehmen und ihnen sühnend dem Vaterlande zu weihen!

** **(Postalische Wünsche.)** Die glatte Abwicklung des Briefverkehrs wird durch die übergroße Verschiedenheit der Briefformate, den Mangel an Gleichmäßigkeit im Aufkleben der Freimarken und die oft geringe Uebersicht der Aufschrift erheblich beeinträchtigt. Der Briefverkehr würde wesentlich erleichtert werden: 1. durch Verminderung der Zahl der Briefformate und namentlich durch Beseitigung der ganz kleinen Formate, sowie durch möglichst allgemeine Verwendung von Umschlägen in kleinem Quartformat, wie solche für Geschäftsbriefe schon üblich sind, Größe etwa 12 zu 15 Zentimeter, 2. durch Vordruck von Markenfeldern auf den Umschlägen, 3. durch Beschränkung des Firmenaufdrucks auf die obere linke Ecke oder noch besser auf die linke Seite des Umschlags, 4. durch Vordruck eines starken Striches für den Bestimmungsort unten rechts.

** **(Eine Kundgebung des Mittelstandes.)** Das Organ des Verbandes der Rabattsparvereine Deutschlands, der größten deutschen Mittelstandsvereinigung, veröffentlicht folgende bemerkenswerte Kundgebung. „Schwer sind die Opfer, die unser Volk bringen muß und noch täglich darbringt; aber was will das alles bedeuten gegenüber der Gewißheit: Unser Vaterland wird nicht untergehen, es wird bestehen und blühen und künftig ein noch stärkerer Schutz sein, allem, was gut und edel und wahr ist! An diesem großen Maßstabe müssen wir alle, auch wir in Laden und Werkstatt, unsere Sorgen messen; sie werden uns dann erträglich, ja klein erscheinen. Wer wäre wohl unter uns, der einen anderen als ehrenvollen Frieden wollte. Einen Frieden, für den es lohnt, gekämpft und gelitten zu haben. Einen Frieden, des Heldentodes der Deutschen wert. Genugtuung muß er uns geben, Sicherheit und Freiheit. Mag auch noch manch schwerer Tag darüber weggehen, wir müssen und werden durchhalten".

** **Holzen,** 17. Aug. (Bravo!) In der hiesigen Gemeinde erbrachte eine von Damen des Hilfsausschusses abgehaltene Sammlung zum besten deutscher Kriegsgefangener die stattliche Summe von 327 Mk.

** **Syburg,** 17. Aug. (Bluttat.) Der Schauplatz einer blutigen Tragödie war am Sonntag abend die Wirtschaft Fingerhut im benachbarten Ahlenberg (Amt Wetter). Der in der Wirtschaft anwesende etwa 27 Jahre alte Milchhändler Neuhoff von dort wurde von dem nach schwerer Verwundung genesenen, noch beurlaubten Wehrmann Albert Kraus aus Holzen nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Seitengewehr durch einen Stich ins Herz getötet. Der Täter wurde gestern in Garenfeld verhaftet und heute morgen der Polizei in Wetter zugeführt. Ueber die Beweggründe zu der unseligen Tat verlautet, daß der erstochene Neuhoff die Schwester des Kr., die mit diesem und der Frau Kr. in der Wirtschaft weilte, in schwerster Weise beleidigt habe und dadurch der Streit, der zwei Familien unglücklich gemacht hat, entstanden sei.

* **Dortmund,** 16. Aug. (An den Pranger!) Eine Kolonialwarenhändlerin Agathe Lindenberger, die die Abgabe von Petroleum von dem gleichzeitigen Kauf anderer Waren abhängig machte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Den Helden von Haelen.

Feier des Jahrestages des Gefechts bei Haelen.

Am letzten Donnerstag fand anläßlich des Jahrestages des Gefechtes bei Haelen (30 km von Löwen) zum Gedächtnis der dort gefallenen Helden eine ernste, würdige Gedächtnisfeier statt, an der aus unserer Stadt, einer an sie ergangenen Einladung entsprechend, Herr und Frau C. Stamm teilnahmen, deren Sohn Karl auf dem Ehrenfriedhof in Haelen seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Eine stille Feier ist bereitet. Der Musikpavillon des Platzes ist mit Grün und Fahnen geschmückt, ein schlichter Altar davor errichtet. Eine Ehrenkompagnie zieht auf, viele Offiziere und Deputationen der in der Nähe liegenden Landsturmbataillone treffen ein, Autos und Wagen rollen heran, langsam und fast feierlich, denen ernste Männer und verschleierte Frauen in Schwarz entstiegen.

Um 11 Uhr trifft das Auto des Generalgouverneurs ein. Exzellenz von Bissing, empfangen durch den Gouverneur der Provinz Limburg, General Keim, und den Kreischef von Hasselt, Oberst Fritsche, schreitet die Front der Ehrenkompagnie ab, begrüßt die Anwesenden und gibt das Zeichen zur Eröffnung der Feier. Er hat ein ernstes, stilles Gesicht, der Generalgouverneur, und jeder fühlt mit ihm die Weihe der Stunde.

Die Musik intoniert den Choral: Jesus meine Zuversicht. Leise, fast zaghaft fallen wir ein, die Frauen weinen — der große Schmerz geht durch den Raum.

Dann spricht General Keim gute, trostreiche Worte. Sieger, stolze Sieger sind es gewesen, die hier gegen eine belgische Uebermacht gekämpft haben und wenn ihnen auch an diesem Tage kein Erfolg beschieden war, so haben sie doch den Durchbruch des folgenden Tages vorbereitet und dem nachrückenden Heere den Weg geebnet. Der Ruhm umleuchtet ihre Gräber, die würdig hergerichtet und alle einheitlich geschmückt sind. Und ein stolzer Trost für die Angehörigen muß die Hoffnung sein, daß die Erde, in der die teueren Gefallenen ruhen, wohl dermaleinst deutsche Erde sein wird. Ein stilles Gebet bei präsentiertem Gewehr weihte das Andenken der toten Helden.

Ein kurzer Kommandoruf, die Gewehre rauschen, Helm ab zum Gebet. Und dann Körners herrliches Schlachtenlied „Vater, ich rufe Dich", von schönen Stimmen gesungen.

Pfarrer Prätorius (evang.) tritt vor den Altar. Seine Worte gipfeln in der Verherrlichung der Vaterlandsliebe. Die jungen Regimenter, die bei Haelen kämpften, haben hier die Feuertaufe empfangen, ihren deutschen Geist erprobt, der Welt gezeigt, wie deutsche Soldaten zu kämpfen und zu sterben verstehen.

Und „O Deutschland hoch in Ehren" klingt es ihm nach aus Sängermund.

Auch der katholische Garnison-Pfarrer Vonderheide erneuert in kurzer, kraftvoller Rede das Gelöbnis der Treue. Er spricht von der gewaltigen seelischen Wandlung, von der geistigen Wiedergeburt des deutschen Volkes durch den Krieg.

„Geht in die Kirche und betet", sagte der Kaiser, als der Tag des Zornes anbrach, und wie mancher auch war, der nicht glaubte, durch alle zuckte es wie eine Flamme der Reinigung, der Erleuchtung.

Und mochte der Leib der gefallenen Helden auch von Feinden in Massengräbern und Ackerfurchen eingescharrt sein, ihre Seele hatte den Siegespreis errungen. Ihrer würdig wollen wir sein im Leben und im Tode.

Mit dem „Niederländischen Dankgebet" endete die schlichte, tiefergreifende Feier.

Exzellenz von Bissing gab ihr einen besonders weihevollen Abschluß dadurch, daß er jedem einzelnen der Angehörigen mit einigen teilnahmsvollen Worten die Hand drückte.

Dann folgte ein Besuch der bei Haelen, dem südwestlichen Yserp Winning (Hof), dem südöstlichen Herck de Stad und dem nordwestlichen Zelk gelegenen kleinen Ehrenfriedhöfe.

Die Familien der Gefallenen und militärische Abordnungen legten Kränze an den Gräbern nieder, auch die gefallenen Belgier wurden dabei nicht vergessen.

Und stand auch auf manchem Grabe das Wort „Unbekannt", so hatten doch auch hier liebevolle Hände ihr Werk getan und Kränze gewunden für jene, deren Namen, wenn sie auch niemand kennt, im Gedächtnis des deutschen Volkes von ewigem Heldenruhm umstrahlt sind.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braas, beide in Schwerte



Enteignung von Grundeigentum.

Zur Feststellung der Entschädigung für das zur Erweiterung des Bahnhofs **Aplerbeck (Süd)** zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der Gemeinde Aplerbeck belegene, nachstehend bezeichnete Grundeigentum habe ich Termin auf den **26. August 1915** im Anschluß an den nachmittags 2^{46} Uhr auf Bahnhof Aplerbeck (Süd) eintreffenden Zug auf Bahnhof Aplerbeck (Süd) anberaumt.

Alle Beteiligten werden gemäß § 25 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G. S. S. 221) aufgefordert, ihre Rechte im Termin wahrzunehmen.

Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entschädigung verfügt werden.

Lfd. Nr.	Katastermäßige Bezeichnung des Grundstückes: Gemarkung (Gemeinde)	Karten-blatt (Flur)	Parzelle	Eigentümer (Name, Stand und Wohnort)	Das Grundstück ist verzeichnet im Grundbuch: von	Band	Blatt	Wirtschafts-Art und Lage	Größe der zu enteignenden oder dauernd zu beschränkenden Grundfläche: qa	a	qm
1.	Aplerbeck	9	zu 209/19	Petersmann, gent. Märtmann, Konstanz, Kaufmann in Schüren	Aplerbeck	11	86	Schienenweg	—	—	82
2.	"	9	zu 209/19	derselbe	"	"	"	"	—	—	02

Arnsberg, den 12. August 1915.

Der Enteignungs-Kommissar:
Geiger, Regierungsrat. 3845

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.



Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Junge Frau
sucht Stellung für morgens oder nachmittags.
Von wem sagt die Geschäftsstelle. 3837

Solider
Lagerarbeiter
und
Fuhrmann
findet sofort Stellung bei 3851
L. Weinberg.

Zum 1. Oktober suche ich ein ordentliches
Zweitmädchen
nicht unter 16 Jahren.
Frau Direktor Emmerich
3849 Bahnhofstr 31.

Ordentliches evang.
Dienstmädchen
16-17 Jahre, von auswärts auf baldigst gesucht. 3848
Hagenerstraße 56.

Schlosser-Lehrling
gegen sofortige Vergütung gesucht. 3803
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Von der Reise zurück 3836
W. Overbeck, Dentist.
Sprechstunden von 9-1 Uhr vorm., 2-6 Uhr nachm.

Korsetts
in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

Auf dem Felde der Ehre fiel unser Vorstandsmitglied II. Schriftführer

Hornist
Bernhard Stausberg.

Wir verlieren in ihm einen guten Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten. 3839

Theater-Verein „Humor", Schwerte.

Am 9. August d. J. starb unser
Schrottbinder
Franz Forberger
an den Folgen einer im Felde erlittenen Verwundung.

Wir werden das Andenken dieses Tapferen in Ehren halten. 3847

Eisenindustrie zu Menden u. Schwerte A.G.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verlust unseres lieben, unvergesslichen Sohnes **Wilhelm**, der fürs Vaterland gefallen ist, sagen wir allen herzlichen Dank. 3840

Familie Künkler.

Schwerte, 17. August 1915.

---

1 Waggon Kartoffeln
Juli-Nieren
10 Pfund 63 Pfg., per Centner 6 Mark.
Pauls Juli-Nieren
Saatkartoffeln
ganz vorzügliche Sorte, per Center 6.15 M
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 3853
Die Kartoffeln werden auch nach jeder Richtung zugefahren.

Bekanntmachung.

Die vierte Ausgabe der Brotkarten findet am 21. d. Mts. statt. Es sind deshalb die bei der ersten Brotkartenausgabe behändigten Umschläge sofort, spätestens bis zum 18. d. Mts. im hiesigen Amtshause — Zimmer 6 — abzugeben. Dabei ist anzugeben, welche Veränderungen in der Zahl der Familienmitglieder vorgekommen sind. Die nicht verbrauchten Brotkarten sind hier abzuliefern.

Westhofen, den 16. August 1915.

Der Amtmann:
3844 J. V. Gue, Beigeordneter.

Weizenmehl gegen Brotmarken ℔ 25 ₰
Kartoffelstärkemehl ohne Brotmarken ℔ 40 ₰
Speisefett bester Ersatz für gutes Schmalz ℔ 120 ₰
ff. Limburger Käse ℔ 82 ₰
L. Weinberg.
3852

A. L. L.
Söckchen



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht
In vielen Mustern vorrätig. 2108
Alleinverkauf
Otto Marx,
Schwerte
Ostenstrasse 20.

Diese Woche
prima Hammelfleisch
W. Bucker.
3842

Schlachthof.
Mittwoch, den 18. d. Mts., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank
das Fleisch einer Kuh
verkauft. 3838
Schlachthofverwaltung.

Mutterberatungsstelle 3835
Mittwoch, den 18. Aug.
nachm. 2½ Uhr im alten Rathaus, Brückstraße.

Städtischer Viehhof, Dortmund.
Dortmund, den 16. August 1915.
Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 932 Stück Großvieh, 504 Kälber, 15 Schafe, 728 Schweine.
Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	70—73	125—130
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	62—66	117—124
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	50—56	106—116
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	58—65	100-113
	b) vollfleischige, jüngere	48—53	90—100
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—44	75—90
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	67—70	119-126
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	62—66	117-125
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50—57	100-114
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	38—43	86—99
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	32—36	77—86
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	85—100	120—139
	b) feinste Mastkälber	76—82	120-140
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	68—74	112—120
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	60—65	100—110
	e) geringe Saugkälber	50—56	88—98
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	120-128	150-160
	d) vollfleischige Schweine, 80—100 Kg. (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	120-128	150-160
	e) vollfleischige Schweine, unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	108-124	135-155
	f) Sauen	112-128	140-150

Bei dem gegenwärtig herrschenden Kohlenmangel empfehlen wir als vorzügliches Brennmaterial von großem Heizwert:

Gabelkoks

zu Mk. 0.80 für den Centner ab Gaswerk.

Koks mit Kohlen vermischt, eignet sich als gutes Heizmaterial für jeden Ofen. 3823

Schwerte, den 13. August 1915.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ !
! ! Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20. 1282

Corset „Hammonia"
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Zwangsverkauf.
Am Mittwoch, 18. August cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale, Wirtschaft Möller „Zur Sonne" hierselbst
1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz u. 1 Koffer
gegen bar versteigern.
Morgenroth,
8850 Gerichtsvollzieher.

Empfehle für Dauerbrenner
prima Anthracit Nuß II
prima Mager Nuß II
C. Künkler,
Kohlenhandlung, 3841
Hagenerstr. 7 — Telefon 132.

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Bandeisen
billig abzugeben.
„Schwerter Zeitung".

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal-Drog. Ostenstr. 3.

einer Gouvernante in dem weitläufigen Hause nebenan wohnte, schon dieser Verkehr hatte manche Schuld an der inneren Unrast, welche sie jetzt oft übermannte. Claire hatte ganz des Vaters feines, vornehmes Gesicht, seine leuchtenden, braunen Augen, sein volles, dunkles Haar. Da war nicht ein fremder Zug, welcher an die Mutter erinnert hätte. Und auch sonst wußte Claire wenig genug von dieser Mutter.

* * *

Es war am Abend des gleichen Tages. Die Sonne schickte sich schon zum Scheiden an, ein kühlerer Wind wehte von den Bergen herunter, und noch immer saß Paula Mertens stumm neben dem Bette, in dem der Kranke in tiefem Schlafe lag. Unverwandt sah sie in dieses farblose, früh gealterte Antlitz, auf das graue Haar, auf die mageren Hände. Das — das war Arnold Hörrmann? Der stolze, jugendschöne Mann von einst? Wie furchtbar hatte da die Zeit gespielt! —

„Paula!“ sagte der Fiebernde wie im Traume — „Paula Mertens!“

Das Mädchen erhob sich rasch und neigte sich über ihn.

„Da bin ich, Arnold!“

Er schlug plötzlich voll und groß die Augen auf, ein Paar müde, traurige Augen.

„Es ist gut,“ murmelte er, und ließ einen Blick über ihre ganze Gestalt gleiten, einen großen, erstaunten Blick.

„So jung? So jung bist du!“

Sie antwortete nichts, ein nie gekanntes Weh schnürte ihr die Kehle zu.

„Paula,“ sagte er nach einer Pause — „wie gut ist es, daß uns das Leben noch einmal zusammenführte! Zum letzten Male! Nein, schüttle nicht so den Kopf! Da hilft nichts mehr! Gar nichts! Da sitzt es“ — er wies nach dem Kopfe — „und da, im Herzen! Es ist alles umsonst!“

Sie wollte etwas entgegnen, aber der feierliche Ernst, mit dem er sprach, ließ ihr jedes Wort als unnütz erscheinen. So faßte sie bloß nach seiner Hand und legte ihre warmen Finger wie schützend darum. So saßen sie lange, lange. Er hatte sich aufgerichtet und lehnte nun in den Kissen, mit sehnsüchtigen Augen durch das Fenster blickend, hinaus in die weiche Luft, durch welche noch warm und dann ein goldner Sonnenfunke flog.

„Weißt du es noch, Paula,“ begann er nach einer Weile wieder — „wie wir als Kinder so oft beisammen saßen, auf dem Balkon eurer Wohnung, von wo man den weiten Blick gen Westen hatte? Da saßen wir und sahen zu, wie die Sonne schlafen ging, und erzählten uns Geschichten dabei oder bauten Pläne für das kommende Leben. — Kinder! Kinder!“

Er murmelte noch einige unverständliche Worte, dann sah er wieder auf; diesmal schienen ihr seine Augen klarer.

„Und dann, weißt du es noch, nach langen Jahren, da kam eine ebensolche Abendstunde, die schob sich trennend zwischen uns.“ —

„Laß das,“ sagte Paula jetzt energisch — „was vorbei ist, bleibt vorbei! Jene Zeit ist längst versunken — laß sie auch vergessen sein!“

(Schluß folgt.)

Denkspruch.

Nur im Leiden empfinden wir recht vollkommen alle die großen Eigenschaften, die nötig sind, um es zu ertragen.

Goethe.

Welt und Zeit.

Island als Wettermacher Mitteleuropas. Auf Grund mehrjähriger Beobachtungen der Wetterkarte, die sich hauptsächlich auf die beiden Stationen der Insel Island, Reykjavik und Seydisfjord richteten, teilt Rudolf Fischer in der „Umschau“ einige Erfahrungen mit, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eine Prognose für unser Wetter aus der Witterungslage auf dieser Insel folgern lassen. Wenn im Sommer die Temperatur auf Island morgens um 8 Uhr mehrere Tage lang auf etwa 14 Grad Celsius und noch höher steigt, dann tritt für Mitteleuropa eine Hitzeperiode ein. Das hat sich besonders charakteristisch im Sommer 1911 gezeigt, in dem wir ja große Hitzeperioden erlebt haben. Dieses warme Wetter pflegt beständig zu sein, wenn sich die Morgentemperaturen auf Island längere Zeit zwischen 8 und 10 Grad und noch höher bewegen. Fällt dagegen die Temperatur wieder rasch und bleibt nur halb so hoch, also um 4 Grad, so ist die Hitze nur von kurzer Dauer. In derselben Weise machen sich auch die Kälteperioden bei uns zuerst auf dieser nördlichen Insel bemerkbar. Wenn die Temperatur auf Island tagelang auf 0—6 Grad und noch tiefer sinkt, dann tritt einige Tage später in Mitteleuropa eine Kälteperiode ein; sie hält sich nur länger, wenn die Temperatur auf der Insel in die Höhe geht und zwischen 6 und 8 Grad oder noch höher bleibt. Hält sich die Temperatur auf Island um 0 Grad, dann dauert die Kälte bei uns nur kurze Zeit. Der Winter ist stets gelinde, wenn die Temperatur auf Island wochenlang zwischen −2 Grad und +2 Grad schwankt. Im Frühjahr und Herbst sind anhaltende, schöne Perioden durch höhere Temperaturen auf Island, 6 bis 8 Grad und mehr um 8 Uhr morgens, und kühle, verregnete Frühjahre und Herbste durch niedrige Temperaturen um 0 Grad gekennzeichnet.

Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Gegen Gesichtsröte fügt man mit Vorteil dem Waschwasser ein paar Tropfen Benzoetinktur oder Kölnischwasser bei; beide haben die Eigenschaft, die Haut zu bleichen. Gegen rauhe, rote Hände ist mehrmals täglich eine Einreibung von Glyzerin mit einigen Tropfen Benzoetinktur vermischt zu empfehlen.

Wenn das Kindchen gebadet wird, sollte man auf drei Dinge achten. Erstens, daß das Wasser die richtige Temperatur hat, die eine aufmerksame Mutter leicht durch Eintauchen des Ellenbogens beurteilen kann; zweitens, daß das Zimmer warm ist, und kein Zug das Kind trifft; drittens, daß mindestens eine halbe Stunde verflossen ist, seit das Kleine seine letzte Mahlzeit eingenommen hat, denn wenn es mit vollem Magen ins Wasser kommt, kann es leicht Krämpfe bekommen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tageblatt des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 191 — Dienstag, 17 August 1915

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

30. Kapitel.
Ein Lichtstrahl.

Die Baronin fühlte, wie das junge Mädchen während des Sprechens am ganzen Leibe zitterte, und sie legte besänftigend den Arm um ihren schlanken Körper.

„Ich würde mich freuen, wenn Sie recht lange bei mir bleiben wollten, und ich hoffe, daß Sie sich unter meinem Dache nicht unbehaglich fühlen werden. Ich habe nämlich schon ein anderes junges Mädchen als Gast bei mir, ein sehr liebes Geschöpfchen, mit dem Sie sich gewiß bald anfreunden werden.“

Gerda, die nur die letzten, mit etwas erhobener Stimme gesprochenen Worte gehört hatte, griff sich plötzlich an die Stirn.

„Edith!“ rief sie. „Nun weiß ich mit einem Male, worüber ich bisher trotz alles Nachdenkens nicht mit mir ins reine kommen konnte. Ich hatte gleich auf den ersten Blick die Empfindung, daß Anita irgend jemandem aus meiner Bekanntschaft auffallend ähnlich sei, aber ich wußte mich nicht darauf zu besinnen, wer es sein könnte. Nun aber weiß ich's. Finden Sie nicht auch, Frau Baronin, daß Anita und Edith sich auf eine ganz merkwürdige Weise ähnlich sind?“

„Gewiß,“ erwiderte die Gefragte leichthin. „Es ist auch mir sogleich aufgefallen, soweit eben zwischen zwei weiblichen Wesen von verschiedener Haarfarbe von einer auffallenden Aehnlichkeit gesprochen werden kann. Die Gesichtszüge weisen in der Tat eine merkwürdige Uebereinstimmung auf. Aber ein derartiges zufälliges Naturspiel gehört ja keineswegs zu den Seltenheiten.“

Sie war eine Meisterin in der Kunst, ihre wahre Gemütsverfassung hinter einer gleichmütig heiteren Miene zu verbergen. Denn in Wahrheit war sie gerade in diesem Augenblick von solchem Gleichmut recht weit entfernt. Ihre Nerven waren auf das äußerste gespannt. Sie fühlte, daß sie nahe daran sei, den Schleier von einem großen Geheimnis hinwegzureißen, und daß dies anmutige Kind bestimmt sei, ein wichtiges Werkzeug in ihren Händen zu werden. Vielleicht war sie seit langem nicht so erregt gewesen als jetzt, wo sie heiter und schalkhaft von allerlei gleichgültigen und amüsanten Dingen plauderte. Endlich stand sie auf und machte Miene, sich zu verabschieden.

„Ich muß fort,“ sagte sie, „denn ich kam nur für einen Moment herein, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, liebe Frau Volkhardt. Ich war in Greifenhagen, um Einkäufe zu machen, und mein Wagen steht vor der Tür. Wenn Sie gestatten, daß ich Ihnen Ihren Schützling entführe, werde ich Anita gleich mit mir nehmen, und werde noch an diesem Nachmittag die erforderlichen Schritte tun, um das arme Kind vor jeder weiteren Verfolgung und Belästigung zu sichern. Sie soll unter meinem Schutze ebenso sicher sein, als wenn sie unter dem Schutze einer Mutter stände.“

Frau Volkhardt ließ es sich nicht nehmen, die Baronin zum Wagen zu begleiten, während Angela und Gerda sich noch mit Anita unterhielten. Als die beiden Frauen sicher waren, von den jungen Mädchen nicht gehört zu werden, fragte die Baronin, deren Gesicht nun plötzlich einen viel ernsteren Ausdruck zeigte:

„Auch Sie haben also die Aehnlichkeit sofort bemerkt? Nun, wie konnte es auch anders sein! Aber was denken Sie von alledem? Was kann es bedeuten? Und was ist zu tun?“

Frau Volkhardt schüttelte mit sehr niedergeschlagener Miene den Kopf.

„Ich bitte Sie, fragen Sie mich nicht, denn ich weiß nicht, was ich Ihnen antworten soll. Es ist schon soviel Unruhe, Angst und Verwirrung in meinem Leben, daß ich fast daran verzweifle, damit fertig zu werden. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß Sie die Natur meiner Sorgen kennen. Warum gerade jetzt alles zusammenkommen muß, ist mir unbegreiflich. Aber Sie haben recht: die Aehnlichkeit ist natürlich auch mir sofort aufgefallen. Anita ist das leibhaftige Ebenbild ihrer Mutter. Es ist mir schrecklich, zu denken, daß wir die Ursache ihres Unglücks sind. Wenn Sie nur — —“

„Bitte, sprechen Sie nicht weiter,“ fiel ihr die Baronin ins Wort. „Dieselbe Wolke hängt über uns allen, und der Himmel allein weiß, wie es enden mag. Aber was auch immer geschehen mag, Sie können sich fest darauf verlassen, daß Sie in mir eine Freundin haben.“

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte Frau Volkhardt, und da sich jetzt Anita zu ihnen gesellte, hatte ihr kurzes Gespräch ein Ende.

Während der ersten Minuten ihrer Fahrt sprach die Baronin nichts, sondern beschränkte sich darauf, ihren jungen Schützling aufmerksam zu betrachten. Endlich fragte sie:

„Wissen Sie, was ich jetzt mit Ihnen anzufangen beabsichtige, mein Kind?“

„Sicherlich nichts anderes als Gutes und Freund-

liches," lautete die ruhige und ersichtlich aus überzeugtem Herzen kommende Antwort. Und lächelnd neigte die Baronin den Kopf.

„Das ist allerdings selbstverständlich. Aber ich bin zu dem Schluß gekommen, daß Sie unbedingt nicht bloß für einen oder zwei Tage, sondern für eine längere Zeit bei mir bleiben müssen. Wir wollen heute nachmittag in der Kreisstadt die nötigen Einkäufe machen, um Sie angemessen auszustatten, und wir wollen dann im Schlosse den Anschein erwecken, als ob das Ihr Gepäck wäre, das wir von der Station geholt hätten. Sie sind eine junge Bekannte von mir, Fräulein Anita Adelholzen, die ich eingeladen habe, einige Zeit bei mir zu leben. Und Sie kommen von Paris. Merken Sie sich das alles recht gut. Es ist nötig, sich einiger kleiner Notlügen zu bedienen; wäre es auch nur, um die müßige Neugier der Dienerschaft hinters Licht zu führen."

„Wenn ich nur wüßte, womit ich es verdient habe, daß Sie soviel Anteil an mir nehmen, gnädige Frau!"

„Meine liebe Kleine, das dürfen Sie mich nicht fragen, und darüber dürfen Sie sich nicht den Kopf zerbrechen. Jedenfalls war es eine gnädige Fügung der Vorsehung, daß Sie Ihre Schritte gerade hierher gelenkt haben. — War Ihre Mutter nicht eine berühmte Sängerin?"

„Ja. — Ist es möglich, daß Sie sie gekannt hätten?"

„O ja, es gab eine Zeit, wo ich sie sogar sehr genau kannte. Ich habe zeitweilig in dem Hause gelebt, in dem Sie geboren wurden. Ich hatte sehr intime Beziehungen zu der Familie Ihrer Mutter, und dasselbe gilt auch von Frau Volkhardt. Sie muß Sie an der Aehnlichkeit mit Ihrer Mutter sofort erkannt haben. Aber wie Sie zu der Bekanntschaft des Herrn Volkhardt gekommen sind, ist mir bis jetzt allerdings noch ein Rätsel."

„Ich habe nicht gesagt, daß ich ihn kenne," erklärte Anita zögernd. Aber die Baronin schüttelte den Kopf.

„Sie brauchen nichts zu leugnen, meine Liebe! Es würde auch keinen Zweck haben, denn Ihr Benehmen war durchsichtig genug. Ich begreife, daß Sie jetzt aus Rücksicht auf die Volkhardtschen Damen, die Ihnen so viel Freundliches erwiesen haben, lieber schweigen möchten. Aber ich sah wohl, in wie große Bestürzung es Sie versetzte, zu erfahren, daß das Original jener Photographie der Herr von Schloß Buchwalde und Gerdas Vater sei. Und weil ich Ihr Vertrauen verdiene, sollen Sie mir jetzt alles erzählen, was Sie über Volkhardts Beziehungen zu Ihrer Familie wissen, und überhaupt alles, was Sie während der letzten zehn Jahre erlebt haben. Ich frage gewiß nicht aus Neugier, und ich gebe Ihnen die heilige Versicherung, daß vielleicht Ihr ganzes Lebensglück von der größeren oder geringeren Aufrichtigkeit abhängt, die Sie jetzt gegen mich an den Tag legen."

Vielleicht hätte es einer so eindringlichen Mahnung gar nicht bedurft, um Anita zu rückhaltloser Wahrhaftigkeit zu bestimmen. Offenbar empfand sie selbst es als eine große Erleichterung, ihr Herz vor einem teilnehmenden Wesen ausschütten zu dürfen, und sie sprach so freimütig, als säße sie nicht an der Seite einer Bekannten von wenigen Minuten, sondern einer alten, erprobten Freundin. Die Baronin lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit, und es war ihrem Mienenspiel anzusehen, eine wie große Wichtigkeit sie den Mitteilungen beimaß, die sie da empfing. Jetzt endlich wußte sie ja, was sie zu sagen und zu tun haben würde, wenn die Stunde der Entscheidung gekommen war. Sie würde die schwarzen Schatten bannen können, die über Schloß Buchwalde und über ihrem eigenen Hause lagen, und dies zarte, unschuldige Geschöpf an ihrer Seite würde ihr die Waffen liefern, die ihr unbedingt den Sieg erkämpfen mußten.

„Es ist eine seltsame Geschichte," sagte sie endlich nachdenklich. Man sollte es kaum für möglich halten, daß Sie hier als eine Art von Landstreicherin auf der Straße aufgelesen werden mußten, während Sie sich von Rechts wegen im Besitz eines gewaltigen Vermögens befinden und alle Annehmlichkeiten eines vornehmen Lebens genießen müßten. Aber ich darf Ihnen jetzt noch nicht mehr darüber erzählen. Nur eines noch: Sie sind der Meinung, Giovanni müsse sich hier irgendwo in der Nähe aufhalten, aber Sie haben wirklich keine Ahnung, wo man ihn suchen könnte?"

Anita schüttelte den Kopf.

„Nein. — Meine Mutter hätte mir vielleicht Bestimmteres darüber mitteilen können, aber sie vermochte sich offenbar nicht dazu zu entschließen und schob es immer wieder hinaus. Alles, was ich weiß, ist, daß er hier in der Gegend leben soll, als ein armer Mann, der sich mit der Kultur seltener Blumen beschäftigt."

Die Baronin unterdrückte noch im letzten Moment den Ausruf der Ueberraschung, der sich ihr hatte auf die Lippen drängen wollen. Sie blieb während des letzten Teiles der Fahrt ebenso schweigsam wie in ihrem Beginn. Dann aber raffte sie sich auf und befahl dem Chauffeur, nicht nach dem Schlosse, sondern nach der Kreisstadt zu fahren, wo sie noch einige weitere Einkäufe zu machen habe. Als das Auto gewendet hatte, begann sie mit ihrer jungen Begleiterin über ihre nächsten Toilettenbedürfnisse zu plaudern, wie wenn das die wichtigste Sache von der Welt und das einzige wäre, was ihre Gedanken beschäftigte. Sie ließ den Wagen zunächst vor dem Postamt halten und ging hinein, um ein langes Telegramm aufzugeben. Dann besuchte sie mit Anita die verschiedensten Geschäfte und ruhte nicht eher, als bis die zusammengekauften Dinge ungefähr der Ausstattung entsprachen, die man bei einer eben aus Paris kommenden jungen Dame vermuten kann.

„Vergessen Sie also nicht, was ich Ihnen vorhin gesagt habe!" schärfte sie Anita ein, als sie sich auf der Heimfahrt dem Herrenhause näherten. „Nur mit Edith Gisbert dürfen Sie in Gottesnamen eine Ausnahme machen. Ihr können Sie erzählen, was Sie wollen. Sie ist eines der reizendsten Mädchen, die man sich denken kann, und sie wird Ihr Geheimnis zu wahren wissen. Ich weiß, daß Sie sehr gute Freundinnen sein werden."

Diese Prophezeiung schien sich denn auch mit überraschender Schnelligkeit zu erfüllen. Die beiden Mädchen fanden unverkennbar sofort das lebhafteste Gefallen aneinander und waren schon nach Verlauf weniger Stunden so vertraut, als wären sie miteinander aufgewachsen.

Nach dem Abendessen empfahl ihnen die Baronin, sich im Musikzimmer die Zeit zu vertreiben, während sie selbst sich unter dem Vorwande, einige wichtige Briefe schreiben zu müssen, in ihren Salon begab. Aber es erwies sich bald, welche Beweggründe ihren Wunsch bestimmt hatten, allein zu sein. Denn eine Viertelstunde später meldete ein Diener ihr die Ankunft eines Herrn, der, wie er sagte, von der gnädigen Frau erwartet werde. Blanche ließ ihn sogleich hereinführen, und sobald sich der Diener entfernt hatte, fragte er in großer Spannung:

„Was hat das zu bedeuten, Blanche? Weshalb dies dringende Telegramm, dem ich wohl oder übel unverzüglich Folge leisten mußte?"

„Ich will mich nicht erst lange entschuldigen, weil ich Sie so rücksichtslos hierher gesprengt habe," erwiderte sie, ihm ihre Hand zu vertraulichem Gruße entgegenstreckend. „Es war eben unbedingt notwendig, daß ich Sie ohne jeden Aufschub sprach."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissen.

Schlangengift gegen Epilepsie. Vor einigen Jahren mußte ein amerikanischer Arzt in Texas die merkwürdige Beobachtung machen, daß bei einer an schwerer Epilepsie leidenden Patientin infolge des Bisses einer Klapperschlange die Anfälle aufhörten. Doktor Spangler machte daraufhin in Philadelphia eine Reihe von Versuchen, bei denen er Epileptikern präpariertes Klapperschlangengift, das er Crotalin nannte, in minimalen Quantitäten in die Haut einspritzte. Die Folgewirkungen waren sehr günstig, und so begannen 1911 zwei andere Aerzte ähnliche Versuche, die nun zum Aufbau einer neuen Heilmethode gegen Epilepsie geführt haben. Die Experimente wurden an geistesschwachen und geisteskranken Epileptikerinnen unternommen, und in sämtlichen Fällen zeigte die Anwendung von Klapperschlangengift günstige Ergebnisse. Die Zahl der Anfälle nahm ab und verminderte sich in den verschiedenen Fällen um von 29 bis zu 73 Proz. Die Wirkung der Gifteinspritzung war um so günstiger, je jünger und robuster die Patientinnen waren.

Paula Mertens.

Von A. Hottner-Grese.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jungens! Seid ihr toll? Ihr erdrückt mich wohl?" rief Paula Mertens mit ihrer hellen, frischen Stimme, und wehrte eifrig die etwas zu ungestümen Umarmungen ihrer drei Brüder von sich ab. — „Ich glaube wahrhaftig, die neue Würde ist dir zu Kopfe gestiegen, Hans!"

Der älteste der „Jungens", ein längst erwachsener, großer Mensch, der mit seinem offenen, hübschen Gesicht sehr der Schwester ähnelte, lachte fröhlich:

„Na, Paula, so eine neue Doktorwürde, da wär's wohl nicht zu wundern! Und du, die du dich für mich — für uns alle — abmühst, du wirst dir doch wenigstens einen ordentlichen Händedruck gefallen lassen?"

Sie legte die Hand auf seinen Mund.

„Ruhig!" sagte sie — du weißt, daß ich es nicht leiden kann!"

„Weiß ich zur Genüge!" lachte er auf, und dann, ganz plötzlich, nahm er sie in seine Arme und wirbelte wie toll mit ihr hin über die große Wiese, welche sich vor dem seit einigen Tagen bezogenen Landhaus hinzog. Die beiden Jüngeren folgten mit großen, ungelenken Sprüngen.

„Tante Paula!" rief da eine dünne Kinderstimme mitten in all den Lärm hinein. — „Bitte, Tante Paula, komm ein bißchen daher!"

Der Bruder ließ das Mädchen los.

„Kommt, Kinder," sagte er zu den beiden anderen — „Paula hat schon wieder einen Schützling! Da sind wir wohl überflüssig."

Die drei gingen dem Hause zu, während Paula Mertens rasch über die Wiese schritt. Dort, hinter der lebendigen Hecke, am Saume, lag der große, verwilderte Garten des Nachbarhauses, und über diese Hecke guckte jetzt eben ein zartes Kindergesicht, und zwei Arme streckten sich der Nahenden entgegen.

„Tante Paula," rief das Kind — „da sieh her! Ich habe etwas für dich! Komm schnell!"

„Nun?" Paula beugte sich liebreich zu der Kleinen nieder, „nun, mein Liebling?"

„Es ist eine große Neuigkeit," sagte das kleine Mädchen wichtig — „denke nur, der Papa ist angekommen!"

„Der Papa?"

Das Kind sah erschrocken empor. Was hatte nur die Tante, daß sie so schrie?

„Ja, ja," fuhr Claire fort — „der Papa! Aber, weißt du, es war sehr traurig, denn er hat gar nicht gehen können. Zwei Männer haben ihn ins Haus getragen, und jetzt liegt er ganz still und ist so müde. Aber als ich zu ihm kam, an sein Bett, da sagte er leise: „Grüße mir die Tante Paula, von der du mir geschrieben hast. Und ich lasse sie recht schön bitten, sie möge heute abend zu mir kommen." — So jetzt hab' ich alles ausgerichtet!" schloß Claire triumphierend — „Jetzt sage du was! Ha?"

Eine Minute schwieg Paula Mertens und sah still vor sich hin in die leere Luft. Es ging wie ein Kampf über ihr reines Gesicht.

„Krank?" sagte sie dann — „Krank? — Ich komme, Liebling! Hole mich ab!"

Mit einem Jubelruf sprang die Kleine davon.

Es war Nachmittag desselben Tages, als Paula Mertens, das Kind an der Hand, zum ersten Male durch das kleine Gittertor in der Hecke den Nachbargarten betrat. Die Sonne lag noch heiß über dem einsamen Erdenwinkel; regungslos, wie in einem Bann, standen die Bäume und Sträuche, kein Lufthauch rührte die Zweige, kein Vogel sang. Ganze Wogen schwülen Lindenblütenduftes quollen ihr entgegen und vermischten sich mit dem süßen Atem all der unzähligen Rosen, die, an hohen Bäumchen gezogen, überall hervorleuchteten. Paula ging dahin, wie im Traume. Ihr war seltsam zumute, so eigen, als seien die langen Jahre, welche seit jener letzten Stunde mit Arnold Hörrmann vergangen, weggewischt, als lebe ein Klang auch in ihrem Herzen, der längst verstummt, den sie für immer verhallt geglaubt. Es hatte sie wohl gleich seltsam erschüttert, als sie erfuhr, das kleine Mädchen, mit dem sie so schnell Freundschaft geschlossen hatte, sei Arnold Hörrmanns Kind. Wie ein Gruß war ihr die Kleine erschienen, wie eine lebendige Mahnung an eine Zeit, die lange vorüber war. Und an die sie doch so oft gedacht, die sie niemals vergessen hatte, obgleich sich die Jugendgespielen allmählich ganz aus den Augen verloren. Damals, gleich nach ihrer Trennung, hatte Paula wohl oft noch den Namen gehört und gelesen, dann hieß es, Hörrmann sei nach Paris gefahren, seltener und seltener wurden die Bilder von seiner Hand in den Ausstellungen, endlich war er gänzlich verschollen. Nur einmal noch las sie eine Notiz über ihn in einem Tagesblatt. Er hatte sich in Paris verheiratet. — Paula Mertens hatte damals das Blatt mit einem bitteren Lächeln aus der Hand gelegt. In jener Stunde kämpfte sie alle Schmerzen ihres Lebens noch einmal durch, und ihr Herz bäumte sich auf und schrie nach Glück, nach jenem vollen, heißen Glück, das sie einst ersehnt. Aber sie zwang den Aufruhr in ihrem Innern nieder und ging ruhig weiter, ohne ein Wort der Klage. Arbeit gab es übergenug, die Brüder wuchsen heran und brauchten immer mehr — da nutzte kein Hinträumen in eine längst begrabene Vergangenheit, da galt nur tüchtiges Schaffen, ein klarer Kopf und fleißige Hände. Und so war das Leben verflogen, einförmig, gleichmäßig, aber doch voll fröhlicher Befriedigung. Kaum wußte sie es recht, daß mehr als zehn Jahre vorbei waren, daß ihre Jugend verrauscht und sie im Zenith des Lebens stand. Das Sichregen für andere hatte sie frisch erhalten, kein schwächlicher Gedanke, kein müdes Empfinden war in ihrer Seele.

Seltsam, wie all dies plötzlich wieder lebendig ward in ihr! Schon der, erst durch einen bloßen Zufall herbeigeführte Verkehr mit dem Kinde, das allein mit